

**25.06.2012 – Wilfried Loth: Willy Brandt, Michail Gorbatschow und das Ende
des Kalten Krieges
(Essen-Duisburg)**

Wie kann man das überraschende Ende des Kalten Krieges und die deutsche Wiedervereinigung 1989/90 erklären? Der Vortrag macht auf einen Zusammenhang aufmerksam, der der Öffentlichkeit bislang nicht bekannt war: das Vertrauensverhältnis, das Willy Brandt als Vorsitzender der Sozialistischen Internationale bald nach dem Amtsantritt von Michail Gorbatschow 1985 zu dem neuen KPdSU-Generalsekretär aufbauen konnte. Im Dialog zwischen Brandt und Gorbatschow wurde das Konzept der „Gemeinsamen Sicherheit“ bekräftigt, das zum Ende des Wettrüstens führte. Parallel dazu wandelte sich Gorbatschow vom überzeugten Kommunisten zum ebenso überzeugten Sozialdemokraten. Im Rückblick bezeugte Gorbatschow, dass Brandts Impulse „mit wegbereitend für das Neue Denken“ der sowjetischen Führung waren. Der Anteil Brandts an den Umwälzungen der Jahre 1989/90 geht damit über die Durchsetzung der „neuen Ostpolitik“ hinaus.

Zur Person: Wilfried Loth studierte in den Jahren 1966 bis 1972 die Fächer Germanistik, Geschichte, Philosophie und Erziehungswissenschaften an der Universität des Saarlandes. 1974 erfolgte seine Promotion. Von 1974 bis 1984 war er dort als Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Hochschulassistent tätig. Loth habilitierte 1983 in Neuere Geschichte über Katholiken im Kaiserreich: der politische Katholizismus in der Krise des wilhelminischen Deutschlands. 1984/85 war er Professor für Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin. Eine Professur für Politikwissenschaft an der Universität Münster folgte 1985/86. Seit 1986 ist er Professor für Neuere Geschichte an der Universität Essen-Duisburg. Loth war in der Zeit von 1993 bis 1997 Präsident des Kulturwissenschaftlichen Instituts im Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen. Seine wissenschaftlichen Schwerpunkte sind die Geschichte des Katholizismus und des Sozialismus, Geschichte des Deutschen Kaiserreichs, die Geschichte Frankreichs im 20. Jahrhundert sowie die Geschichte des Ost-West-Konflikts und der europäischen Einigung. Der Stalin-Note 1952 misst er in zahlreichen Studien Ernsthaftigkeit bei und steht hier gegen den mainstream der bundesdeutschen Historiker. Für die Angaben zur Vita und den Veröffentlichungen siehe www.uni-due.de, Geisteswissenschaften, Geschichte.

Eine Antwort auf die Frage, wie die deutsche Wiedervereinigung möglich war, kommt nicht ohne viele Facetten aus. Der Erfolg hat viele Väter, und somit erheben viele Akteure den Anspruch, maßgeblichen Anteil an ihr gehabt zu haben. Nicht die ganze Geschichte, aber einen bislang unbekanntem Aspekt der Antwort möchte Loth in seinem hier skizzierten Vortrag ausführen: die Rolle Willy Brandts im Wiedervereinigungsprozess.

Der ehemalige Bundeskanzler Brandt war damals Präsident der Sozialistischen Internationale und konnte von dieser Position aus vielfach direkten und v.a. indirekten Einfluss nehmen.

Gemeinsame Sicherheitspolitik

Brandt gelang es – im Gegensatz zu Kohl – ab den 1970er Jahren ein Vertrauensverhältnis zur Führung der UdSSR aufzubauen. Breshnew schätzte ihn sehr. Vorbereitet und später vertieft wurde dieses Vertrauensverhältnis durch die Freundschaft Egon Bahrs (Bundesminister für besondere Aufgaben) mit Georgi Abatow, einem einflussreichen Mitglied des ZK der KPdSU, die Brandt für sich nutzte. Um die Beziehungen zu institutionalisieren, beauftragten Breshnew und Brandt die beiden, eine blockübergreifende Diskussion über Sicherheitsfragen zu führen. Bahr betonte in Bezug auf diese Aufgabe, dass Sicherheit in Zeiten der Massenvernichtungswaffen nur noch gemeinsam zu gewinnen sei, d.h. eine Sicherheit vor dem Feind könne kein Waffensystem mehr garantieren.

Über diese regelmäßig geführten Besprechungen zwischen Bahr und Abatow gelang es Brandt schließlich, auch zu Gorbatschow vorzudringen. Bahr hatte Gorbatschow auf Anhieb sympathisch gefunden. Gorbatschow wiederum fand Bahr interessant und machte sich offenbar schnell dessen Sicherheitskonzept zu eigen. Brandt und Gorbatschow beschlossen daraufhin konkrete Umsetzungspläne für dieses Konzept, was zu ersten Abrüstungsschritten führte. Brandt blieb allerdings skeptisch in Bezug auf Gorbatschows Aufrichtigkeit. Es wurde ein ständiger Briefwechsel vereinbart, und Gorbatschow entwickelte zu Brandts Überraschung eine außerordentliche Hartnäckigkeit in der Umsetzung des gemeinsamen Programms. Das Wettrüsten war 1987 beendet. Gorbatschow und Reagan, so Loth, wollten den Kalten Krieg überwinden.

Perestroika

Die in die Umsetzung des Programms von Gorbatschow investierte Energie überzeugte Brandt schließlich. Als Gorbatschow Probleme bei der Umsetzung der Perestroika hatte, zeigte Brandt Verständnis. In mehreren Begegnungen entwickelten er und Gorbatschow gemeinsame Standpunkte für künftige europäische Politik, wobei sich Gorbatschow, erläuterte Loth, den sozialdemokratischen Positionen zunehmend annäherte. Die SPD wiederum ließ eigene Papiere eigens für Gorbatschow ins Russische übersetzen. Gorbatschow zeigte sich begeistert („Das sind meine Themen!“) und hat im Nachhinein bekundet, dass Brandt zu seiner Abkehr vom Marxismus-Leninismus wesentlich beigetragen habe.

Brandt, Gorbatschow und die deutsche Einheit

Gorbatschow hat Bahr und Brandt damals offenbar so verstanden, dass die SPD ein Interesse am Fortbestand der DDR hatte. Hier wurden die beiden Sozialdemokraten allerdings missverstanden, versichert Loth. Brandt äußerte zum Wiedervereinigungsprozess: „Jetzt wächst zusammen, was zusammen gehört.“ Er war für ein konstruktives Aufeinanderzugehen der Deutschen und für einen gemeinsamen Ausbau des europäischen Hauses. Bahr dachte ähnlich. Als Gorbatschow seinen Irrtum erkannte, war er vermutlich enttäuscht. Aber: Er erkannte zu diesem Zeitpunkt auch, dass die DDR nicht mehr zu halten sei. Seine größten Vorbehalte bezogen sich nun darauf, dass die DDR Teil des NATO-Bündnisses zu werden drohte.

Loth schließt mit der Anmerkung, dass diese von Bahr und Brandt ausgehenden Einflüsse auf Gorbatschow im öffentlichen Bewusstsein bislang kaum verankert seien.

Dem anregenden Vortrag schloss sich eine lebhafte Diskussion an, in der der Redner viele der angesprochenen Punkte vertiefte und ergänzte. Auf die Frage, welchen Einfluss andere linke westdeutsche Politiker wie etwa Oskar Lafontaine auf Gorbatschow hatten, antwortet Loth, dass Gorbatschow die westdeutsche SPD zunächst wohl wenig differenziert betrachtet habe. Als er dann nach und nach ein detaillierteres Gefühl für die westdeutsche Parteienlandschaft entwickelte und Lafontaine als Einzelperson wahrnahm, habe er wohl realistisch eingeschätzt, dass Brandt einflussreicher war als Lafontaine.

Auch kam Loth in der Schlussdiskussion auf das schwierige Verhältnis zwischen Kohl und Brandt zu sprechen. Kohl habe Brandt als Rivalen empfunden, der sich Eingriffe erlaubte, die nach seinem Verständnis vor allem ihm, dem Kanzler, zustanden. Brandt und Kohl unterrichteten sich gegenseitig nicht von ihren jeweiligen Unterredungen mit Gorbatschow. Das Agieren Brandts hat Kohl wahrscheinlich den entscheidenden Impuls zu seinem 10-Punkte-Plan gegeben (von dem er nicht einmal seinen Außenminister Genscher in Kenntnis gesetzt hatte!), um damit öffentlich das Heft in die Hand zu bekommen und sich nicht die Show stehlen zu lassen.

Auf die Frage, inwieweit sich Gorbatschow als Europäer gefühlt habe, erläutert Loth, dass seine Arbeit am „Haus Europa“ über Ansätze nicht hinausgelange. Die Entwicklung um die Einheit sei dafür zu schnell gewesen. Gorbatschow habe Brandt auch weder als Vertreter deutscher Politik wahrgenommen noch als Europäer, sondern als Führungsfigur der Sozialistischen Internationalen.